

Das Orgelwunder aus Lettland

VON REGINE MÜLLER

DÜSSELDORF Es ist früh am Morgen, aber Iveta Apkalna ist putzmunter. Sie ist noch zierlicher, als man aus der Entfernung zwischen Publikum und Orgelspieltisch erwartet hätte, aber es springt eine elektrisierende Energie über, die alle Zartheit vergessen lässt. Die lettische Organistin, die sich anschickt, der hoheitsvollen Orgel ein neues Image zu verpassen, spricht schnell, wechselt ständig zwischen Deutsch und Englisch, sprudelt nur so. Am Tag des Konzertes war sie nicht ansprechbar, da lebte sie nur für das Instrument, mit dem sie sich anfreunden musste.

Iveta Apkalna, 1976 geboren, absolvierte Klavier und Orgel mit Auszeichnung, studierte dann in London und Stuttgart, gewann zahlreichen Wettbewerbe, etwa 2002 den „Bach-Preis“ beim berühmten Calgary-Wettbewerb. Seit langem ist sie Stammgast bei allen großen Orgelfestivals. 2005 wurde ihr als erster Organistin überhaupt der Echo-Klassik-Preis „Instrumentalistin des Jahres“ verliehen.

Iveta Apkalna ist jung, blond und hübsch, doch obwohl sich dies mit ihrer außerordentlichen Kunst zu höchster Attraktion rundet, ist sie alles andere als ein Hochglanz-Produkt. Neben geerdeter Lebensfreude strahlt sie konzentrierte Ernsthaftigkeit aus, Akribie und einen fröhlichen Eigensinn, der die Sache meint und nichts von Eitelkeit hat.

Wenn mittags nicht schon die nächste Orgel wartete, könnte sie wohl noch Stunden erzählen: von der Herausforderung, jedes Mal auf ein völlig anderes Instrument zu treffen, von guten und bösen Überraschungen, von den Stunden am Spieltisch, der Kontaktaufnahme

Apkalnas Spiel ist von frappierender Präzision



Trägerin des Echo-Klassik-Preises: Iveta Apkalna.

FOTO: SJAAK VERBOOM

mit der Seele des Instruments, von der Programmgestaltung, die erst vor Ort genau für das jeweilige Instrument geschieht und nie gleich ist.

An der Rieger-Orgel der Düsseldorfer Lambertus-Basilika hatte sie am Abend zuvor das sonst zurückhaltende Publikum in trampelnde, pfeifende Begeisterung versetzt. Der Atem stockte gleich zu Beginn: Widors Toccata F-Dur, der Rausschmeißer für warm gespielte Virtuosen, rauschte mit unwiderstehlichem Sog heran und riss Ohren und Herzen sogleich mit sich.

Apkalnas Spiel ist von frappierender Präzision, Trennschärfe und einem untrüglichen Gespür für Architektur und Balance. Doch dieser Sinn für Struktur ist von glühendem musikalischem Atem beseelt und nicht eine Sekunde sachlich, bloß absolvierend.

Ihre Programme sind streng symmetrisch aufgebaut, im Zentrum steht immer Bach, diesmal Präludium und Fuge Es-dur BWV 552. Sternklar leuchtend gelang das Werk, farbenreich schimmerte Saint-Saens, dramatisch spannte sich Schostakowitschs Passacaglia aus „Lady Macbeth von Mzensk“, überraschend eingängig tönten die Zeitgenossen Naji Hakim und Alvars Kalejs.

Der Kontakt zum Publikum ist für Iveta Apkalna entscheidend, sie will sich mitteilen und sich nicht unsichtbar auf einer Empore verkriechen. Auch darin könnte man ein Spiel mit Showeffekten wittern, aber tatsächlich ist es das Gegenteil: elementare Freude am Tun und die Lust, es großzügig zu zelebrieren.

Der nächste Auftritt von Iveta Apkalna:
Eröffnungskonzert des Orgelfestivals
Mönchengladbach, St. Laurentius;
Sonntag, 13. August, 17 Uhr